hängen ließen, sind verschwunden, erhalten aber sind noch drei Totenschilde*) aus dem 15. Jahrhundert. Sie tragen die Ueberschriften; „O bitt vor Hans — Peter — Jakob Halkau", und erhalten das Andenken eines alten Patriziergeschlechtes, das in rot und weiß geteiltem Schild eine umgekehrt geteilte Rose und drei Kannen führte. Von dem Geschlecht ist nichts weiter bekannt, als daß es von 1375 bis 1431 zu Falkenberg bei Neustadt begütert gewesen ist, und daß ein Sohn desselben einmal die kriegerische Macht Berlins angeführt hat. Unzweifelhaft gehörte es auch zu den Wohlthätern des Hospitals. Die Denkmale der andern barmherzigen Familien sind längst entfernt; sie schwanden, nachdem die von ihnen gestifteten Hymnen Salve regina und Miserecordia im 17. Jahrhundert hier verklangen. Nur aus den Urkunden sehen wir noch, daß manch edle Familie der Mark und der Stadt Berlin den Siechen mit freundlicher Gabe zu helfen bereit war.

Das Innere der Kapelle zum heiligen Geist bildet einen kleinen, anheimelnden, gewölbten Raum. Die Gurten ruhen auf Konsolen, welche mit Skulpturen versehen sind. Da finden wir die vier Evangelisten, und wie in dem Altarwerk zu Triebsees in Pommern hat man ihnen auch sogleich die Köpfe ihrer heiligen Tiere aufgesetzt: St. Johannes trägt den Adler-, Lukas den Stierkopf. Daneben aber hat sich auch der mittelalterliche Humor hier verewigt, welcher es liebte, die Gebrechen der Geistlichkeit durch Steinmetzarbeiten in der Kirche selbst zu verspotten. So ist hier ein Kardinal dargestellt, spielend mit einem Affen; einen singenden Chorherrn hat man sogar mit einem Eselskopfe geziert. Von sonstigem Zierrat bewahrt die Kirche nur weniges. Zu beiden Seiten der 1834 vom Stadtrat Hollmann geschenkten Orgel sind mehrere alte Schnitzereien aufgestellt, darunter eine Maria in spät gotischer Umrahmung, welche der Wiederherstellung wohl wert wäre. Wie ist das alles bei uns zerstört worden! Kaum kann man's sich noch denken, daß diese kahlen Kirchenwände der Mark so reichen Schmuck einst getragen haben; — die herrlichen Altäre zu Frankfurt und Wittstock sind fast die einzigen Ueberbleibsel von all der Pracht!

Erwähnen wir noch das Denkmal des Garnisonpredigers Nagel aus dem 17. Jahrhundert, und gleichaltriger, kleiner und äußerst dürftig ausgeführter Bilder aus der biblischen Geschichte, welche die Brüstung des Chores umziehen, so sind wir zu Ende gekommen. Altar und Kanzel sind einfach. Der erstere mit seinen Blumenvasen, die im Sommer oft mit duftigen Sträußen gefüllt sind und aus denen im Winter verblichener künstlicher Schmuck uns melancholisch genug anschaut, erinnert mitten im geschäftigen Berlin an die ländliche Poesie einer Dorfkirche.

Oskar Schwebel.

---

*) Diese Gedenktafeln befinden sich jetzt im Märkischen Museum.

29523

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342